

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 4

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Armee auch für den Kriegsfall?

Mit grossem Interesse lese ich den «Schweizer Soldat» und vor allem die gut fundierten, engagierten Leitartikel von Ihnen. Deshalb habe ich es gut befunden, dass Sie die Stellungnahme der GSoA-Sekretärin in der Februar-Nummer veröffentlicht haben. Das veranlasst mich, Ihnen auch wieder einmal einen Leserbrief zu unterbreiten:

In der Dezember-Nummer hat unser Chefredaktor in klaren Worten die naiven Vorstellungen der GSoA und der SP-Präsidentin über die sicherheitspolitische Situation unseres Landes kritisiert. In der Februar-Nummer hat darauf GSoA-Sekretärin Renate Schoch in einem Leserbrief Stellung genommen. Darauf möchte ich nur zu zwei Punkten Stellung nehmen. Nicht die Armee habe die Schweiz vor Hitler gerettet!

Wer als junger Mann die schwierigen dreissiger Jahre, den kometenhaften Aufstieg Adolf Hitlers an die Macht und darauf die fünf harten Kriegsjahre geschichtsbewusst erlebt hat, hat mitbekommen: Es haben 1939–1945 viele zum Teil widersprechende Ereignisse und Fakten, nicht zuletzt ein gnädiger gestirnter Himmel über uns erreicht, dass wir vom Schlimmsten verschont blieben.

Aber die wichtigste Voraussetzung für die Verschonung war die militärische Bereitschaft unseres Volkes unter dem volksverbundenen General Guisan. Hätten wir in den dreissiger Jahren unsere Armee nach den Vorstellungen der Linken zu einer «Chäpssligwehr»-Organisation verkommen lassen, hätte uns Hitler spätestens nach dem Einmarsch in Österreich ohne Pardon eingesackt. Hitler hätte sich im strategisch wichtigen Alpenraum mit den kürzesten Verkehrswegen zu seinem Achsenpartner Italien kein Vakuum leisten dürfen. Damals hätten die Alliierten nur reklamierend zugeschaut. Ich überlasse es den Leserinnen und Lesern, sich auszumalen, was uns im Besetzungsfalle geblüht hätte. Die Dänen, Holländer, Belgier und Norweger können darüber Bitteres erzählen.

Die Schweiz ist heute nicht bedroht?

Es ist unbestritten, dass heute eine Bedrohungslage wie in den beiden Weltkriegen infolge der Rivalität zwischen Deutschland und den Alliierten kaum mehr entstehen könnte. Ebenso ist die grosse Nachkriegsbedrohung durch den Ostblock seit dem politischen Zusammenbruch der kommunistischen Parteidiktatur in der riesigen Sowjetunion nicht mehr in der damaligen Form vorhanden.

Aber wenn man die zahlreich herrschenden hasserfüllten Bürger- und Völkerkriege sowie die vielen miserablen Wirtschaftsverhältnisse und schlimmen Hungersnöte auf unserem Globus beobachtet und feststellt, dass recht nahe auf dem Balkan es fast unmöglich ist, dem Morden ein Ende zu bereiten und wegen der Kriegsflüchtlinge in der Schweiz und Nachbarstaaten sehr schwere Flüchtlingsprobleme uns tagtäglich belasten, muss man Pläne zu einer Armeeabschaffung als Dummheit, ja als Verantwortungslosigkeit bezeichnen. Da rebelliert der gesunde Menschenverstand!

Mir macht der islamische Fundamentalismus grosse Sorgen. Von Gibraltar weg leben in einem riesigen Landhalbbogen bis nach Indonesien über eine Milliarde Menschen, die sich nach Mekka verneigen. Infolge der grossen Geburtenzahlen, den schwierigen wirtschaft-

lichen Verhältnissen verstärkt sich der islamische Fundamentalismus mit seinem grundsätzlich antidemokratischen Denken und Handeln, mit seinen Neigungen zu theokratischen Diktaturen und mittelalterlichem Gerichtswesen.

Wenn es einem charismatischen Führer gelingt, die verfeindeten Staaten zu einigen, Erfolge zu erzielen, so wird ein neuer Sultan oder Kalif in kurzer Zeit über einen riesigen Machtapparat verfügen. Dieser wird über viel mehr personelle, materielle Mittel und Kräfte verfügen, und viel günstigere strategische Voraussetzungen besitzen als Hitler je gehabt hat. Dazu wird ein religiöser Fanatismus herrschen, der auch grosse Verluste leichter verkraften lässt.

Bei einer solchen neuen Weltbedrohung haben die westlichen Mächte nur dann eine Chance, wenn sie sich gut zusammenschliessen, ihre Kräfte bündeln und koordinieren. Unter solchen Umständen würde die schweizerische Neutralität unrealistisch, ein Alleingang eine Katastrophe. Eine wie das Nidwaldner Volk gegen die Truppen Napoleons erlitten hat.

Ich hoffe, dass sich Landesregierung, Armeeleitung und das Schweizervolk mit solchen Bedrohungslagen vertraut machen. Dann werden die Utopien (Hirngespinnste) der GSoA und die Auffassung der SP-Präsidentin Ursula Koch als das erkannt, was sie sind, nämlich grobfahrlässige Luftschlösser von militärpolitischen Analphabeten.

Mit herzlichen Grüssen

Kaspar Rhyner

Expo.01

Die unmögliche Pipilotti Rist hat gerade noch rechtzeitig die künstlerische Leitung abgegeben – oder hat sie diese abgeben müssen?

Die Expo-Direktorin Jacqueline Fendt ist angeschlagen. In einer solchen Situation, sollte man meinen, könnte Fraktur gesprochen werden.

Doch die NZZ berichtet am 24. Februar: «Die SIK des Ständerates empfiehlt dem Bundesrat, die Armee nicht als blosses Mauerblümchen erscheinen zu lassen.» Dieser fromme Wunsch macht doch deutlich, dass eine der Aufgabe und Bedeutung unserer Armee adäquate Präsentation an der Expo.01 in keiner Weise sichergestellt ist. Die SIK-Empfehlung ist ein Zeichen von Resignation. Zudem: Der Bundesrat, der das VBS leitet, engagiert sich in einer Weise für die Kandidatur Sion 2006, dass ihm wohl gar keine Zeit zur Verfügung steht, sich ebenso hartnäckig und engagiert für die Präsentation der Armee im Bundesprojekt «Sicherheit in der Offenheit» einzusetzen.

Es besteht die grosse Gefahr, dass unsere Söhne und Töchter, die ihre Verpflichtung in der Armee noch ernst nehmen, den Eindruck bekommen werden, die Schweizer Armee sei effektiv ein Trachtenverein. Der sich bereits heute abzeichnende Ärger beim Besuch dieser Ausstellung wird daran nichts mehr ändern können.

In grosser Sorge – mit freundlichen Grüssen

Jürg W. Meyer, Wettingen,
Hptm ACSD a.D.

Komitee «Ja zur Neutralität» gegründet

Das deutliche Nein des Schweizer Souveräns zu bewaffneten Armee-Einsätzen im Ausland anlässlich der klaren Verwerfung der Blauhelm-

Vorlage 1994 liegt erst gerade viereinhalb Jahre zurück. Unter klarer Missachtung dieses Volksentscheides entfaltet der Bundesrat immer hektischer anmutende Anstrengungen, bewaffnete Schweizer Armee-Einsätze im Ausland schon in naher Zukunft zu erzwingen. Besorgt ob dieser Missachtung des Volkswillens hat sich am Samstag, 30. Januar 1999, der «harte Kern» des seinerzeit die Blauhelm-Vorlage erfolgreich bekämpfenden Komitees zu einer Aussprache und Standortbestimmung in Zürich getroffen. Im Anschluss an diese Aussprache beschlossen die rund vierzig Teilnehmer aus allen Landesteilen, mit einem neuen Komitee unter dem Namen «Ja zur Neutralität» den Kampf gegen bewaffnete Auslandseinsätze der Schweizer Armee unverzüglich wieder aufzunehmen.

Militärische Auslandseinsätze beinhalten immer die Gefahr gewollter oder ungewollter politischer Parteinahme. Der Schweiz als neutralem Land verbietet sich solche Parteinahme. Ihr Auftrag in der Welt ist ein humanitärer, nämlich dort zu helfen, wo Not herrscht – sei es als Folge kriegerischer Ereignisse oder von Naturkatastrophen. Wahre humanitäre Hilfe, allein an konkreten Notlagen orientiert, verträgt keinerlei Parteinahme. Sie wird bewältigt durch unbewaffnete Helfer, nicht von Soldaten. Die Aufrechterhaltung der notwendigen humanitären Hilfe, geleistet vom IKRK und vom Schweizerischen Katastrophenhilfskorps, verträgt keinerlei Konkurrenz durch von blossen Aktivismus diktierte Militäreinsätze im Ausland.

Dieser internationalistische Aktivismus des Bundesrates erweist sich überdies zunehmend als Flucht vor der konkreten Verantwortung im eigenen Land. Vordringlich wäre es, endlich die Schweizer Grenze vor illegaler Einwanderung und der in ihrem Schlepptau im Land sich einnistenden organisierten Kriminalität zu schützen. Wenn dem Bundesrat dazu die Entschlusskraft fehlt, dann kann er das Schweizer Volk nicht mit internationalem Aktivismus über seine Pflichtvergessenheit hinwegtäuschen.

Das Komitee «Ja zur Neutralität» ist domiziliert beim Verlag «Schweizerzeit» in Flaach. Die koordinierte Leitung des Komitees liegt in den Händen von Nationalrat Ulrich Schlüer.

Dr. Ulrich Schlüer, Flaach

Zum Leserbrief von Herrn Dr. Hegg, Dübendorf

Sehr geehrter Herr Redaktor, die Einstellung gewisser Wirte in Dübendorf ist beschämend, aber nicht neu.

In den sechziger Jahren war mein Mann auf dem Heimweg von einer Übung im Berner Oberland. Er und seine Kameraden – alles Genfer und Waadtländer Stabsoffiziere – wollten in Gstaad etwas essen. Sie wurden nicht bedient, ihre Anwesenheit sei unerwünscht, die Uniform belästige die anderen – ausländischen – Gäste! Und als einer der Herren am Kiosk ein Päckchen Zigaretten kaufen wollte, bekam er die schnippische Antwort, das gebe es nicht, ihre Kundschaft kaufe nur ganze Stangen. Überflüssig zu sagen, dass Gstaad seither bei uns auf der «schwarzen Liste» steht. Ich wünsche Ihnen und dem ganzen Team friedliche Festtage und grüsse Sie freundlich

Anita Steinemann-Scheller, Plattengass,
9475 Sevelen (früher in Genf)